



Deutsch-
Französisches
Institut

Was macht der Nachbar?

Teilnehmer des deutsch-französischen Nachwuchsjournalistenprogramms der Robert Bosch Stiftung suchen in Berlin nach deutschen Antworten auf die aktuellen Herausforderungen

Der Brexit kommt. Für viele Beobachter war der Ausgang des Referendums in Großbritannien überraschend – auch wenn die Umfragen ein knappes Ergebnis hatten erwarten lassen. Was ist jetzt zu tun, um Europa zusammenzuhalten und möglichen Fliehkräften entgegenzuwirken? Wenn es darum geht, die Zukunft der EU 27 zu gestalten, haben Deutschland und Frankreich ein besonderes Gewicht und auch besondere Verantwortung. Die gute Nachricht: Bei der Suche nach gemeinsamen Lösungen können sich beide Länder auf institutionalisierte Strukturen der Zusammenarbeit stützen, die mit dem Elysée-Vertrag geschaffen worden waren und sich mit der Zeit immer weiter ausdifferenziert haben. Das ist einmalig in bilateralen Beziehungen und ein großer Vorteil bei der schwierigen Suche nach einem tragfähigen Kompromiss. Denn meist liegen die Positionen der Partner zu Beginn weit auseinander.

Welche Sichtweise die deutsche Seite in diesen Zeiten multipler Krisen vertritt, darüber konnten sich acht französische Journalisten zusammen mit einer italienischen Kollegin in Gesprächen mit Vertretern der Regierungskoalition und der Opposition informieren. Sie kamen im Rahmen des deutsch-französischen Programms für Nachwuchsjournalisten nach Berlin, das seit 2007 von der Robert Bosch Stiftung und dem dfi durchgeführt wird und den Teilnehmern die Möglichkeit gibt, sich während eines einwöchigen Seminars über die politischen und gesellschaftlichen Realitäten im Partnerland zu informieren.

Der Brexit war dabei nur ein Thema. Seit zwei Wochen überlagert er ein wenig das andere große Thema, das in Deutschland seit Monaten angeregt diskutiert wird (nicht selten auch polemisch) und uns fraglos auch in den nächsten Jahren intensiv beschäftigen wird: Die Flüchtlings- und Asylpolitik. Entsprechend ging es bei den zahlreichen Terminen in Berlin auch viel um die Frage, was Politik, Verwaltung und Zivilgesellschaft tun (können), um die gesellschaftliche Integration von Zuwanderern zu fördern. Bei Gesprächen im Kanzleramt sowie mit Verantwortlichen, die sich um die Unterbringung und Betreuung von Flüchtlingen kümmern, wurden die Herausforderungen deutlich, mit denen die Akteure konfrontiert sind.

Beim Besuch der Berlin Chemie AG in Adlershof konnten sich die Teilnehmer außerdem über ein Beispiel für die erfolgreiche Fortführung eines ehemaligen DDR-Betriebs nach der Wiedervereinigung informieren – dank der Übernahme durch einen italienischen Pharmahersteller und eines offenbar funktionierenden sozialen Dialogs im Unternehmen.

Ein weiterer Schwerpunkt des einwöchigen Seminars war naturgemäß die deutsche Medienlandschaft. Bereits das erste Juli-Wochenende, als alle diesjährigen Teilnehmer des Programms zu einem Auftakttreffen in die Repräsentanz der Robert Bosch Stiftung eingeladen waren, bot die Gelegenheit, sich über Unterschiede in den Mediensystemen Deutschlands, Frankreichs und Italiens (dem aktuellen Gastland des Programms) auszutauschen. In der darauffolgenden Woche konnten die jungen Journalisten aus Frankreich und Italien dann über Besuche beim Tagesspiegel und im ARD-Hauptstadtstudio sowie im Austausch mit einer französischen Korrespondentin tiefere Einblicke in die journalistische Praxis im Partnerland bekommen. Ein Termin bei den neuen deutschen Medienmachern bildete dann die Brücke zu den vorangegangenen Gesprächen über Integration. Das Netzwerk aus Medienschaffenden mit und ohne Migrationshintergrund setzt sich für eine Berichterstattung ein, die ohne Stimmungsmache und Stereotypen auskommt und die gesellschaftliche Vielfalt im Land stärker abbildet.

Dominik Grillmayer grillmayer@dfi.de